

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Eigentlicher Ursprung des Pancrotirens oder: Mann-Verderber

Schorer, Christoph

S.l., 1660

Mann-Verderber/ Das ist / Ein Gespräch zweyer Weiber / Von Ursach des Verderbens der Männer. Die eine Frau heisset Susanna Häußlich/ die ander Margretha Hoffart

urn:nbn:de:bsz:31-97003



Mann-Verderber/

Das ist/

Ein Gespräch zweyer Wei-
ber/ von Ursach des Verder-
bens der Männer.

Die eine Frau heisset Susanna
Häuslich / die ander Margretha
Hoffart.

Sprach Frau Susanna zur Frau
Margaretha.

S küß dich Gott/ mein
liebe Schwester Margareth/
D was hab ich dir zu sagen:
Weistu auch daß unser Vetter
verdorben/ der gute Mann / er
trauret mich.

Margreth.

Was? soll es war seyn? Ich kan es kaum glau-
ben/ dann ich allezeit gehöret/ er stehe wol. Was
möchte aber die Ursach seyn / daß er verdorben.
Susanna.

Was meynest du wol? Mein/ warum verderber
so viel Männer? Seyn nicht ihre Weiber daran
schuldig.

A ii

Mar.

Margreth.

Wie so? Soltten alle Weiber hieran schuldig
seyn? Ich meine es nicht.

Susanna.

Freyllich/freylich / sind sie meistens darant
schuldig / zwar nicht alle / dann offte die liederliche
Männer auch bey einem häußlichen Weib ver-
derben / aber meistens sage ich / bringen die
hoffärtige / spilsüchtige / verschlechte / meisterhaff-
te / faule / unhäußliche Weiber / den Mann zum
verderben / und zu Schand und Spott.

Margreth.

En mein liebe Schwester / du soltest solche Dings
nit sagen / es ist ohne das genug / das wirs mancho-
malen von den Männern hören müssen: Du sol-
test das vielmehr helfen bescheinen / und den
Männern die Schuld ihres Verderbens geben /
wann wir schon schuldig daran seyn.

Susanna.

Mein liebe Schwester Margreth / wir seyn hier
allein bey samen / und red ichs in diesem Stüblein /
und zwar dir zu Nutz / damit du dich besser haltest /
und deinen Mann nicht auch verderbest / wovon
ich schon etwas gehöre. Ich wil dir gleich reutlich
unter das Gesicht sagen / mein Schwester / halte
es mir aber nicht vor unguet / du bist auch zimlich
hoffärtig / wilt allen Pracht haben / es neime gleich
der Mann das Geld wo er wolte / da lässest du ihn
sorgen: Aber endlich gehe es auff ein la mi aus /
und muß also der Mann verderben.

Mar.

Lym

3.
Margreth.

O Mein: Ich bin nicht Hoffärtig / gehe nur
sonsten gern sauber daher / damit ich meinem
Mann (meyne ich) gefalle / und sonsten auch bey
ehrliehen Leuten mich dörfte sehen lassen.

Susanna.

Ich weiß es wol / daß du nicht vor Hoffärtig
angesehen seyn wilt / wie andere auch / sondern es
ist nur eine sauberkeit: Aber wann ich jetzt erzehlen
werde / worin euer sauberkeit bestehe / so muß du
hernacher zugeben und kanst es nit langnen / daß
ihr grossen Pracht treibet / und eure Mäner dar-
durch in das Verderben stecket / ja zu schand und
spott bringet.

Margreth.

O Mein / es ist so böß nicht gemelnet / behüte
mich Gott darvor / daß wir unsre Mäner so solten
verderben / es ist seine Schuldigkeit uns zu er-
halten in sauberer Kleidung / und anderm allen /
kan ers nun nit hinauß bringen / warumb nim-
mer er ein Weib / er weiß es vorhin wol / daß sie
viel kosten zu erhalten.

Susanna.

Ja das weiß man wol / daß ein Mann schuldig
ist / sein Weib mit nothwendiger Kleidung und
Nahrung zu versehen / aber nicht die Hoffart euch
zuerhalten. Dann mein Schwester (hab mirs
nicht vor übel) ist es nicht ein grosse Hoffart / daß
euch euer Mann manchmal ein Belß framen
muß von 50. 60. 70. oder gar von 100. Gulden
werth /

werth? und diß ist dann erst der Beltz / der gleichwol mehr kostet / als mancher ehrlicher Mann liberal vermag : Und einen solchen Beltz müßte ihr haben / solte der Mann das Belt bey einem Juden entlehen. Was für Vnkosten muß er dann wenden auff andere Kleydung? auff Röck / Ruffen / Hauben / Schauben / Sürtel / Messer / Arm bänder / Ring und dergleichen unzähllichen Blunders mehr. Und diß alles muß gleich anfangs seyn / so bald ihr heyraet / vor der Hochzeit / aber was folget mehrentheils hieraus deß Manns Verderben. Dann / mein Schwester / erachte bey dir selber / wo doch ein junger Mann der erst zu hausen anfangt / ein so grossen Vnkosten erschwingen könnte / der bey der Hochzeit auffgehelt / allein in dem das er der Hochzeiterin kauffen und verehren muß? Wie gehet es : Man machet Schulden / die man doch nicht weiß zu zahlen: Nach der Hochzeit kömen dann die Zettel / einer vom Kauffmann aus dem Baden / ein anderer vom Kürschner / einer vom Schuster / Schneider / und vornemlich von Eptzen und Leinwandkrämer / und dergleichen Leuthen mehr / welche Zettel so stark / daß sie manchen jungen Mann von Haus treiben / und ihn fort zuziehen / und seine Schuldner zu betriegen machen. Wer ist nun hieran schuldig / als ihr hoffärtigen Weiber / die ihr eure Männer zwinget / wollen sie anderst ein gute Wort von euch haben / solchen Prache und kostliche Kleydung gleich vor der Hochzeit euch zu krämen und auff Borg zu kauffen.

Mari

5.
Margreth.

Ja / das ist billich und ein alter Gebrauch / den
wir nicht abkommen lassen / unterdessen mag der
Mann sorgen / wo er das Gelt nehme / ist er so
teck / daß er ein Weib darff nehmen / so muß er
auch so teck seyn / dapffer in den Seckel zugreif
fen / und uns zukleyden / wie es der Brauch ist.
Die Männer wissen wol was darzu gehört / kan
nun einer solches nicht erschwingen / Ey warumb
bleibet er nicht allein / wir lauffen ihme nit nach /
wir wissen den daß er prav Gelt hat / uns stattlich
zukleyden / dann ich sagre es meinem Mann / als
ich mich mit ihme verlobet / zuvor / wann er nicht
auffs wenigst mir einen Belt / Kragenrock / Kut
sen / Gür- Tuch / Armband und Ring / alles auff
drey- vier- oder fünffhundert Gulden werth / vor
der Hochzeit verehre / so soll er meiner müßig ge
hen / dann es sey so der Brauch / und seye ich nicht
umb geringere Sachen feyl / zu dem / so müße er
noch die Hochzeit aushalten.

Susanna.

Meynestu darumb mein Schwester / daß dich
recht und löblich seye? Nein / keines wegs. Dann
liebestu und heyrachest deinen Mann allein umb
der Kleydung willen / die er dir verehren muß / so
ist es schlecht mit dir bestellt. Ja / wann ich ein
Mann wäre / und eine mir also zusprechen wolte /
wie du deinem zugesprochen / ich liesse sie fahren
wo sie hin wolte / und nehme ehe eine arme häuß
liche Dienst- Magd / sie wäre mir auch viel nuzer.

Lym

Es ist euch eine schlechte Ehr/die Männer gleich
anfangs zu verreiben in sie zu Schand in Spott
bringen / welches dieser Zeit oftmals geschiehet.
Dann mancher ehrlicher Mensch/der all sein leb-
tag häußlich gewesen / oder etwas namhafftes zu-
sammen gebracht/oder auch von seinen Eltern er-
erbet hat/wann er nun heyrathen / und etwan eine
Tochter von etwas vornehmen Geschlecht freyen
will / ja so muß er bey nahe all sein Gut auff die
Hochzeit wenden. Aber man sagt ihm das nicht
allezeit zuvor/sondern erst wann er schon verspro-
chen und nicht mehr welchen kan / so heißet es
dann/jetzt muß dich seyn/ dich und jenes muß auch
seyn/ich muß ein Belt / un dazzu mit der schönen
Braunen Hauben/ich muß einen Kragē/Rock/
eine Kutt/ein seh: schöns Kapp/schöne Armband/
Gürtel / Messer und Ring haben / und noch
vielmehr. Hierzu dann die Schwiger Mutter
so fein Mästerlich und zu ihrem Nutzen/aber des
gefangnen und verlobten armen Manns Un-
tergang zurathen und zu helfen. Ja / wann der
Hochzeiter sich entschuldiget/und sagt: Die Zei-
ten seyen böß/und könne man das Belt jetzt nicht
aufbringen/zu dem/so könne man bey disen Zeiten
die alte Bränck nicht mehr halten / dieweil auch
die alten Zeiten nicht seyen / und keinem jungen
Haußvatter sonst schwer falle/das Haußwese
zu erhalten. Ja solte ein Hochzeiter sich also ent-
schuldigen/ich vermenne die Hochzeiterin würde
ihn sauer ansehen / ihm kein gut Wort niemalen
wieder fahren lassen/das Maul benecken/und sich
gang

7.
gang fremd gegen ihm stellen / und sprechen: Es
müsse nur seyn/es seye so der Brauch/man werde
es ihm nit anderst machen / diser und jener habe
es auch gethan/habe ihrer Schwester schöne Sa-
chen verchret oder ein Beltz vor 80. Gulden ge-
kauft. Was soll nun der gute Hochzeiter thun?
Er muß und ist gezwungen/ihren Willen zu ver-
bringen / da machet er Schulden / und verflecket
sich gleich anfangs/das er hernach weder ein noch
auß weißt. Wer ist nur hieran schuldig? Ach/
das prächtig hoffärrig Weib / welches sich mehr
bisseit ihren Leib/als Gmüt/zuschmücken. Und
mein Schwester Margreth / was nuzet es euch
doch/waß ihr so schöne Kleyder und allen Pracht
habt / hernach aber die Männer verderben / zu
schand und Spott werdet: Ist es euch nit auch ein
Schand? Deuret man nit hernach mit Fingert
auff euch / und spricht: Sihe diese Frau gehet so
staulich daher / und ihr Mann hat die Leut be-
trogen/dien eil er ihr allen Pracht mußte kauffen.
Darumb/wäre es nicht besser / seine erbare Kley-
dung/als zugleich des Mans Spott und schande
getragen.

Margreth.

Warumb wolt es uns ein Schand seyn/waß
der Mann umb unserer Kleydung willen verdir-
bet/er muß uns ja erhalten/und dem Stande ge-
mäß ziehen/und diß ist die billichkeit.

Susanna.

Ihr möche euren Stande / noch so hoch auff-
mügen / es folget darumb nicht / das der Mann
A v Schulz

schuldig seye/nach eurer hohen Einbildung euch
 zuverhalten. Man muß jetzt in allen Ständen sich
 einziehen / und nach der Zeit sich richten: Dem
 Mann gehet es auch nicht allezeit wie er gern
 wolte / warumb muß dann dem Weib alles nach
 ihrem Willen gehen? Zu dem daß sich jetzunder
 nichts sage/wann große Sünde die Hoffart seye/
 Ist nicht der Engel umb Hoffart willen in die
 Hölle geführt worden; Ist nicht Eva (von wel-
 cher euch allen noch die Hoffart anhanget) auß
 Hoffart von Gottes Gebot abgefallen; Hat
 nicht David auß Hoffart seines Herzens / sein
 Volk zuzehlen schwer gesündigt/und so fortan.
 Und dürfft ihr euch nicht entschuldigen/ das ihr
 in den Kleydern sauber gehet / sonsten aber/und
 im Herzen nicht Hoffärtig sehet: Es folget eines
 auß dem andern / und thut sich gemeinlich die
 Hoffart des Herzens / wo sie nicht anders kan/
 durch prächtige Kleider hervor: Aber davon
 will ich nicht viel sagen/man höret es in täglichem
 Predigen. Allein so laffet ihr Weiber es bey dieser
 Kleidung so euch bey der Hochzeit muß verchree
 werden / nicht verbleiben: Lieber Gott / was vor
 Pracht und Hoffart treibet ihr hernacher im Eh-
 stand: Was wendet ihr auff Kröß / da manch-
 mal ein einiges auff 10. bis 20. Gulden kostet.
 In was hendet ihr den Krößauffstiehern an / da
 ihr manchmal mehr von einem Kröß aufzustiehern
 gebet / als euer Mann in einer Wochen gewinnen
 kan: Ja mancher Mensch könte eine ganze Wo-
 chen von solchem Gelt sich erhalten/was nur ein
 einl.

einiges Kröß auffzuziehen koffer. Was wendet
 ihr auff Spizen und Borten/dañ alle eure Hau-
 ben/Hemder/Röck/Wäntlein und dergleichen/
 muß alles verspizet/verbrämt/verbortet/gebö-
 gete/ gestickt und außgenehet seyn/nur auff das
 allerköstlichste: Was soll ich insonderheit mel-
 den von euren Nacht,Wänteln und Bad-
 Hemder: Sie müssen gemacht seyn von der
 reinesten Leinwarh/ mit weißbawerden Spizen
 und Borten/ Warum? Eure zarte Haut dar-
 durch zuweisen/ die Männer und junge Gesellen
 anzuziehen zu böser Lust und Begierde: welches
 sonderlich in Bädern offtermals geschihet/ daß
 manches hoffärtiges Weib ein Badhemd an-
 trägt/ von so zarter Leinwar/ daß sie eben so ehe
 bloß gehen/ als mit solcher durchsehenden Lein-
 war sich bedecken solte/ diu weil solte nur zum
 Schein/ und daß man sagen könne/ sie habe ein
 Badhemd angetragen. Aber O Wehe/ des
 Prachts und der üppigen Hoffart/ Was soll ich
 jetzt von andern köstlichen Sachen sagen/ dar-
 durch ihr die Männer verderbet? Was unnütz
 Gelt gebt jr umb allerley Haufrach/ den ihr doch
 nicht bedörfft/ sondern nur zum Pracht kauftet.
 O des heimlichen Hauf, Diebs/ ich meine ihr
 könntet darmit euren Männern die Seckel lä-
 ren/ daß er hernach lang im Kopff traget. Es
 kan kaum ein Haufrach außgeruffen werden/ so
 lauffet ihr als bald dahin/ und was euch gefället/
 das müßt ihr haben/ da schickt sich diß in euren
 Kasten/ jenes in die Stuben/ ein anders an die
 Wand/

ench
 n sich
 Dem
 gern
 nach
 nder
 hey/
 in die
 n wel.
 auß
 Hat
 / sein
 rtan.
 as ihr
 /und
 eines
 ch die
 s kan/
 avon
 lichen
 dieser
 chree
 as vor
 m Eh.
 anch-
 koffer.
 n/ da
 isthen
 wiffen
 Wo.
 ur ein
 eint.

Wand/und so fortan. Aber wie gehet es endlich?
 Eure Männer verderben darüber / und müßte
 ihr darnach über euren überflüssigen Pracht das
 schöne Gefang Haußrath Wolfeil / auch sin-
 gen lassen / und denselben widerumb mit Schand
 und Spott verkauffen.

Was vor Pracht treibet ihr bey euren Kinds-
 tauffen / da muß alles auff das köstlichste herge-
 hen / das Kind muß in Daffet und Seyden/
 ja in Silber und Gold / in Spiz und Borten ein-
 gewickelt seyn: Die Umhäng umb die Bechlad /
 wie prächtig müssen sie schweinen / ja wie muß alles
 von Gold und Silber glänzen? Manche ligen in
 Fürstlicher Zierde da / daß sich die Leuth verwin-
 dern müssen: Da haben fast ein halbes Jahr die
 Handwerker leut auff ein solche Kindbeth zu ar-
 beiten / und dieses geschicht allein den Leuthen und
 Weibern zu zeigen / wie man so reich seye / da
 gleichwol manchesmal der Mann kaum 10. gul-
 den in der Kisten hat. Was grosses Geldt aber
 koffer hernacher die Kindbeth? Da muß der
 Mann ein Faß mit gutem alten Wein einlegen/
 er muß zu seiner Frauen Kindbeth haben / erst-
 lich einen grossen Sack voll Geld / wird ihm
 doch bald gelähret / in dem er herzu schaffen muß/
 Hennen und Hünner / Eyer und Kalbfleisch/
 weis Meel / Milch / einen guten grossen Kübel mit
 Schmalz / allerley Confect / Bewürz / eckliche Hie-
 fein Zucker / und was des Dings mehr ist: Dann
 es muß die Kindbetherin alle Tag ihr Hünlein
 oder Hennen haben / oder sonsten jarres Kalb-
 fleisch!

fleisch / sie muß alle Tag ein Schoppen-Glas voll
 gutes Weins / darein etwan auff's wenigst zwö
 Maß gehn / haben / damit sie gute Milch bekommen.
 Welches ihnen auch niemand vor übel zu haben /
 dann sie bekommen / wie sie sprechen / grossen Durst
 vom Kinder-säugen. Ach / bedencke nun liebe
 Schwester Margreth / was wol einem Mann in
 so prächtiger Kind-Tauff / um so köstlicher Kind-
 bett auffgehe? Er könnte sicher ein ganzes Jahr
 mit solchem Vnkosten hauffhalten / den er nur in
 einer Kindberth anwenden muß: Solte es dann
 ein Wunder seyn / daß mancher Mann verder-
 ben / und zum Thor hinauf (Schulden halben)
 wandern muß? Ja / was solle ich von andern
 Dingen mehr sagen / darinnen ihr grossen Pracht
 führet: Vnd / wann ihr etwan einen Mann habe /
 der euch in das Spiel ziehet / und nit alles zulasset
 was ihr wollet / so könnet ihr doch sein Gelt so
 mäßiglich erpracticiren / daß sich hoch darob zu
 verwundern / und mancher Mann unwissent
 umb sein Gelt kommet

Es findet sich manch Hoffärtiges Weib / die /
 wann sie etwan eine neue Artz eines Kleydes /
 Spitzen / Hauben / oder dergleichen siehet / als bald
 darnach trachtet / wie sie es auch haben könte:
 Spriche den Mann an umb Gelt / solches zu
 kaufen / wann er ihrs aber versagt / so schauer sie
 sonsten wo sie Gelt machet / verkaufft ein vor-
 nemb hochnötigs Stuck auß des Manns Nah-
 rung / ehe sie solche neue Artz der Spitzen / oder
 anderer Dingen ungestaufft lasset. Andere neh-
 men

men dem Mann das Geld auß dem Beutel bey
 Nacht / oder auß dem Trog / oder verkauft ehe
 das Meel Salz / Schmalz und dergleichen /
 wann der Mann nicht zugegen: Andere prac-
 ticieren auff ein andere weiß und Weg Gede
 von dem Mann / nur ihre klinkende Hoffart zu
 treiben / und wann der gute Mann meynet / er
 gebe dem Weib Geld / für nörtige Sachen in die
 Haushaltung einkauffen / als Salz / Fleisch /
 Schmalz / Meel / und dergleichen / ja so gehet das
 Weib auff den Gumpel Markt / und kauffet vor
 Salz / Stolz / vdr Hausruch / Seyden oder Taf-
 fet / vor Braten / Borten: Vor Schnitz / Spiz /
 wie nun solche Wahren auch von Manns verder-
 berischen Weibern gegeben werden / zu verkaufen /
 dasselbe Geld in anderm Pracht anzuwenden.
 O wehe des armen Manns / welcher seine Wah-
 ren muß mit seuffzen da ligen sehen / welche er
 noch vor einer halben Stund in seinem Baden in
 seiner Hand gehabt: Welches noch das ärgste
 ist / daß er darzu schweigen muß / und solche seine
 Hauß / Macklein nicht erzönnen: Ach / kompt
 dann ein solcher Haußvatter in sein Speißkam-
 mer / in Hoffnung dieselbe wol gespeicket zu finden /
 so findet sich hernach doch dieselbe leer / und des
 Weibs Kammer und Kasten dagegen gezieret seyn:
 Und wann der Mann fraget / wo ist dises und jenes
 hinkommen: so weiß das Weib nichts darumb /
 sondern spricht: Ey mein Mann / (mein Vate-
 ter) wo wolte es hinkönnen / unsere Kinder wach-
 sen sehr / sie müssen stäts zu essen haben / dann ich
 gib

gib ihnen zu Morgens und Abends auch etwas
 Es geht in einer Haushaltung gar viel auff/ und:
 können ihrs nicht glauben: es ist bald umb etlich
 Pfund Schmalz geschehen / also auch umb das
 Meel: Mit dem Salz gehet es auch also zu / es
 wil nichts flecken: man muß fast allezeit eine
 Hand voll in die Suppen thun / darumb dörffte
 ihr euch nicht verwundern / wo die Sachen hin-
 kommen: Wann ihr soltet in der Kuchen und me-
 dergleichen Sachen umbgehen / ihr würdet selb-
 sten (ja freilich) wol sehen / wo es hin käme / mit
 solchen und dergleichen Reden / beredet ihr eure
 Männer / da müssen sie es dan glauben: Wania
 ich aber recht schwäzen dörffte / ich wolte es euren
 Männern sein sagen / wo manchmal so viel Brod/
 Schmalz und Meel hinkäme / aber ich begehre
 solches euren Männern nicht zu offenbahren / Ich
 sagets euch hie in diesem meinem Grübeln. Ihr
 wisset wol wie es hergehet / wann die Sumpelwei-
 ber in euer Hauß kommen / da gehen sie niemals
 widerumb leer herauf / ihr gebet ihnen einen hal-
 ben oder ganzen Laib Brod / Meel / Salz und
 Schmalz / damit sie euch allerley Hoffart zura-
 gen / und sonsten neue Währlein erzehlen / da
 habert solche Sumpelweiber ihre gewisse Lösung /
 wann die Männer nicht daheim seyen / daß sie
 sicher / und nit von ihnen erdapt werden. Dwañ
 mancher Mann wüßte was ihm solche Sumpel-
 weiber schaden: gleichwol solches fast unnüt-
 zlich ist zuverhüten / dann die Weiber bestellen sie /
 wann der Mann nit daheim / seinen Geschäften
 nach

nachgehet / oder aber noch zu Beth ligger / da stes
 den sie die Gumpelweiber in einen Winkel / das
 der Man sie nicht sehe / lassen sie dann nach ihrer
 Verrichtung zur hündern Thür hinauß / welches
 so heimlich hergehet : Insonderheit aber want
 die Gumpelweiber etwas zuviel inn das zwey-
 mässige Schoppen. Rändlein gesehen / da gehen
 sie herumb und rühmen sich dessen / eh wie heim-
 lich ist sie zur hindern Thür aufgelassen worden /
 da siset man eines solchen Weibes Betrug und
 List / wie sie ihre Männer pflegen umb das Gelo
 zu bringen / und ihre verfluchte Hoffart zureiben.
 Ja wer wolte alle Ränd und Vortheil der hoffar-
 tigen Weiber ersehlen? Ich schäme mich selber
 das ich sagen solt / aber ich und meines gleichen
 können nicht darvor: Doch gleichwol erbarmen
 mich die sentgen Männer / die der gleichen hoffar-
 tige Weiber haben / dann es nicht möglich / das
 sie lang haushalten können: Ein solch Weib ist
 des Mannes gewisses verderben.

Margreth.

Ich hab dir nun lang zugehöret / mein Schwes-
 ter Susann du machest es schier zu grob / ich wolte
 nicht viel Gelo nehmen / das es mein Mann ge-
 höret hätte / er würde sonst gar zu genaue Ach-
 tung au ffr mich geben: bey Leib sagt es vor keinem
 Mann / es gebe sonst nichts guts / es glenge uns
 übel. Dann ich weiß wol / unsere Männer seyen
 ehells so karg wol genug / das sie uns keinen Hel-
 ser unter die Hände lassen / wir müssen ja sehen /
 wo wir zukommen / dann es ist nit möglich / das
 ein

ein Weib ohne Gelt seyn kan / es fehlet je inder da
 und dort etwas / darzu man Geld gebrauchet / und
 werden die Männer unwillig / wann man stäts
 von ihnen heischer / und ist ihnen alles zu viel was
 sie an uns und die Kinder wenden sollen : gleich-
 wol aber müssen wir auch sein sauber daher gehē/
 wie andere Leute / und auch die neue Mode (so
 sagt sie) haben : theils unsere Männer lassen
 uns stäts in der alten Tracht daher gehen / kauff-
 en uns nichts anders / darumb so müssen wir sel-
 ber schauen wo wir Geld machen / und uns auch
 andern Weibern gleich stellen. Mein / was soll
 ein Weib / wann sie nicht schön auff gebuzt daher
 gehet / daß die Leute ihr nachsehen / und sprechen:
 Das ist eine artige Frau / Ey / sihe nur wie ihr die
 Kleider so wol anstehen / es wäre doch inerschad /
 wann sie nicht Allomodisch daher gienge : Es
 stehet ihr doch alles so wol an / man könnte es nicht
 schöner mahlen. Ihr Herr ist wol glückselig / daß
 er sie bekommen / es könnte doch nichts artigers seyn /
 sie gehet daher / als wann sie gegossen wäre. Sihe
 doch mein Nachbar Nicolaus / sihe / wie sich
 die Frau dort so artig in ihre Kleider schicket / es
 ist ihr alles angemessen / und ist keine Kunkel und
 kein Fätsleten an allen ihren Kleidern / und so
 fortan: Solte das einer nicht gefallen / wann man
 sie so lobet: solte sie nicht Tag und Nacht trachten
 wie sie Gelt mache / schöne Allomodische Hau-
 ben / Spitzen und Kleider zumachen / und zu
 tragen ? Man läffet doch sonst uns Weiber
 wenig

wenig geleen / wir müssen nur schauen daß wir
mit den Kleiden uns ein seines ansehē erwecken.

Susanna.

Lya
Liebe Schwester Margreth: Es ist nicht ohn/
man findet wol Männer / die den Weibern wol
wenig Geld unter die Hände lassen / nnd daß ist
billich: Dann wann ein Mann siher / daß sein
Weib alles nur an die Hoffart wendet / so geben
eteter / soll ich mein Geld mit so harter Mühe
und Arbeit erwerben / und hernach solches das
Weib zur Hoffart brauchen lassen? Nein / es will
sich nicht schicken / ich will mein Geld behalten /
und ihr zur Haushaltung geben was die Noth
durfft ersodert / und hieran thut er erst was reche
ist / und erhaltet seinen ehrlichen Namen / umb
den er sonst leichtlich durch seines Weibes
Pracht könte gebracht werden. Ein Mann aber
der da mercket / daß sein Weib häußlich und treu /
der zehlet ihr nicht alle Pseñing ein / sondern gebe
ihr was sie bedarff. Zu dem so ist es unnöthig /
daß ein Mann sein Weib mit prächtigen Klei-
dern schmucke / all die weil es genug ist / wann sie
ihme nur allein gefället: es solle / (wo es sein
erbar und züchtig hergehet) eine Frau damit zu-
frieden seyn / und sich damit benügen lassen. wann
sie allein ihrem Mann gefallen kan / Vnd soll sich
nicht schmucken und buzen anderer Leute Augen
auff sich zuziehen / dann dz ist eine Leichtfertigkeit.
Du weißt auch gar wol / daß du das sentge Stück
leth

ein auff die haß / daß du der Stimpel-Fraul ein
 ganges Stück/te. Du weißt wol was ich meyne/
 gegeben dasselbe zu verkauffen / selbiges Gele
 hastu auch zum Theil an den Pracht gehencket/
 zum theils mit den jungen Gesellen im spaziren
 gehen verzehret / und deinen frommen Mann be
 redet/ du seyst zu Gast gehalten worden/ja freylich
 bist du Gast gewesen/ daß dein Mann und seine
 Wahren endlich erfahren werden / und hteran
 hastu meine liebe Schwester Margreth leichtfer
 tig gehandelt/ja solt es dein Man erfahren/was
 für einen jammer würde er anfangen/solches ver
 ursachete allen frommen und ehrlichen Frauen/
 einen unnachlässlichen Sport/so sie doch derglei
 chen Leichtfertigkeiten an ihren Männern im ge
 ringsten niemalen geübet. Daß aber ihr / want
 euch der Mann eure Hoffart nicht bezahlen will/
 andere Mittel suchen wollet / Selt zu machen/
 und dem Mann solches abzustehlen/das ist gros
 Unrecht / und geschihet fürwar allein von leicht
 fertigen Weibern. Dann gleichwie das an ihm
 selber unrecht/den Mann umb sein saur er wor
 benes Geld also zubringen / also ist auch dies
 ses hoch zu schelten/daß ein Eheweib so hoffärtig
 und prachtig seyn solle: Insonderheit/dieweil ja
 Angenscheinlich solches buzen / schmucken und
 zieren geschihet andern/und nit ihrem Ehemann
 zugefallen: Dieweil auch durch solches buzen
 und schmucken andere angezündet / und in un
 erlaubte liebe gezogen werden.

Margreth.

O Mein Schwester Susann / es ist nicht so
 böß gemeyn / ich buze mich nicht andern zugefal-
 len / und sie dardurch zu entzünden / sondern nur
 daß ich auch bey ehrlichen vornemen leuten mich
 dörfte sehen lassen / und nicht wie ein Schmutz-
 Dörsel daher gehe / als wäre ich etliche Tag in dem
 Rauch gehangē. Daß es aber solte unrecht seyn /
 daß ich unwillig meines Manns ihme seyn Gelt /
 Gut oder seine Wahren heimlich abtrage / un̄ an
 schöne Kleider anwende / kan ich nicht erachteen:
 Dañ / dieweil er so unverständig und mir nichts
 geben will / so bin ich so verständig und nehme es
 selber mit vortheil. Wären andere so witzig und
 könten die Sach angreifen wie ich / sie würden
 gewißlich ihre Hände nitteer in die Säcke stossen:
 Der Mann muß nicht alles wissen / was er nicht
 weiß / das thut ihm auch nicht weh / es schadet
 ihme nichts / wañ man ihn schon bißweilen über
 den Dörsel wirfft. O / ein Weib muß nicht dem
 Mann umb einen jeden Pfennig nachlauffen /
 und ihm darumb lang künzlen / ein Weib muß
 einen heimlichen Seckel haben / daß sie ja bißwei-
 len zu Abend zehren / und ihren Gespielen etwas
 spenderen könne. Daß aber du mein Schwester
 Susann mir diesen Spas anrupffest / den ich neu-
 lich gehabt bey unserem Vetter Philippsen / bin ich
 doch Gast gewesen / auch werden wir uns ja nie
 in Unehren vergreifen / wegen naher Verwand-
 schafft / zu dem ist unser Dörsel nitteer un̄ Schwe-
 ster

ster Eleve auch bey uns gewesen / und unser
 größter Spas gewesen im Bret zu spielen / ich
 meyne wir haben einander herüber gezogen / aber
 ich allein habe nichts verspielt / un̄ wundere mich
 dessen / daß ich einmal so glücklich gewesen bin /
 welches mir in drey Jahren nicht geschehen ist /
 so ich doch alle Wochen einmal fünf oder sechs
 kurzweile / ja manchmal den ganzen Tag und die
 halbe Nacht hinein / und nehme nicht das beste
 Essen und Trincken darvor / solte ich darumb er
 was arges thun ? Nein / im geringsten nicht /
 sondern geschicht nur zur Kurzweil / die Melan
 choly zu vertreiben.

Eufanna.

Du beschmeißest deine Sachen wie du wollest /
 und treibest dein Gespöht noch so lang darauß / so
 hastu doch unrecht : und wann du es machest wie
 ich droben erzehlet hab / so muß dein Mann ver
 derben / und wann er noch so reich wäre : no wolte
 er nur Wahren genug nehmen / daß du ihm heim
 licher weise abnehmest / daß einprächtiz und hof
 färtiges und spielsüchtiges Weib ist deß Manns
 verderben : wie auß obgesagtem leichtlich zu er
 sehen.

Margrethe.

Du darffst nicht eben das Verderben eines
 Manns der Hoffart und Pracht deß Weibs zu
 messen / dann ich kenne solcher Männer einez m
 B ij liche

liche Anzahl / welche verderben / derer Weiber
 doch ganz nicht prächtig gewesen / und wolte ich
 der noch wol solche erzehlen / darunter du viel ken-
 nest und auch deine gute Bespielen / syn / und ih-
 ren Männern noch viel tieffer in den Seckel stei-
 gen / du sagest doch nichts zu ihnen / welche du
 billicher und besser Versuch hast / darumb abzu-
 straffen / als mich.

Susanna.

Es werden gewiß derer wenig seyn / die weil
 nichts gemeiners / als daß durch die Hoffart der
 Weiber auch die allereichste Männer erarmen.
 Gleichwol aber so hilffet auch sehr darzu / wann
 das Weib Spielsüchtig ist / derer leyder heut zu
 Tag sehr viel gefunden werden / welche ehe mit
 der Karten / Regeln und im Bret spielen / als ei-
 nen geistlichen Psalmen singen / und Instrumen-
 ten spielen können. Ja mit Karten kan manches
 Weib besser beten / als schöne Gebett sprechē: das
 Stiquerspil / ist es nit nun mehr gemein worden /
 unter vielen Weibspersonen? Was solle ich vom
 Regeln sagen / da manchesmal die Jungfrauen /
 Wittfrauen und Eheweiber / iruz einem Mann /
 die Regel schieben können. Was solle ich dann
 aber von dem Bretspil sagen? Es fange auch nit
 unter den Weibspersonen gar zu gemein werden /
 da darff manche wol eine ganze Nacht durch spi-
 len / und sich noch dessen berühmen.

Met.

NK

Margreth.

Und was ist mehr? Spilen doch die Männer auch / warumb wolte es dem Weib unrecht seyn / und warumb solte ein Weib ihren Mann dardurch verderben? Ich spüre wol / dein Meynung wäre / die Weibsbilder solten im geringsten gang und gar keine kurzweyl haben.

Susanna.

Eine ehrliche Kurzweyl ist ihnen wol erlaubt / aber das Spilen nicht / dann einem Mann stehet stätiges spilen sehr übel an / aber viel übler einem Weib. Dañ spilen ist ein solches Werk / dadurch grosse ungelegenheiten erwachsen: und wird dabey Gott vergessen / und weil die Weiber sich weniger mässigen können als die Männer / sollen sie sich billich des Spilens enthalten / es seye dann zu gelegnē Zeltten umb kurzweyl willen: doch da man das wörslein Kurzweyl nit zu weit außheue / dieweil gemeiniglich unter solchem scheln der Kurzweyl auch das unerlaubte schädliche Spilē hingehet. Dañ aber ein Spillsüchtiges Weib dem Mann zum verderben helffe / ist daher genugsam offenbar / dieweil / wann sie verspilte / sie schawet wosie Geld auffbringt hinter ruck ihres Manns / dañ sie endlich auch gar zu unehrlichen Mitteln greiffet / und den Mann da und dort umbs Geld bringet. Ja sie darff wol Kleider versetzen und andere Sachen mehr / damit sie Geld zum spilen

B iij

be-

Mar.

bekommen mögen : und solte man bey diser oder jener im Sack suchen/man würde ehe eine Karzen oder Würffelspil/als ein Gebetbuch bey ihr finden/über das/so versauer sie die Haushaltung/wann sie spilsüchtig ist : Lasset die Mägd Hausfren wie sie wollen /ich meyne es gehe hernach zu. Darumb ist es unmöglich/das ein Mann bey einem solchen Weib fortkommen und etwas vor sich bringen und gewinnen könne.

Margreth.

Du thust uns gar schandlich / ich meyne fürwar/wann du noch mehr wüßtest / du sagest / soches in deinem grossen Eyffer / alles haar und klein heraus /damit man dich nur für fromb/still und etngezogen ansehe/ aber weißtu auch Schwester Susann / wie das gemeine Sprichwort sagt : Seille Wasser seynd gern tieff / und fressen weit umb sich.

Susanna.

— O Ich wußt noch viel was zu des Manns Verderben hülfte/nemlich wann das Weib auch geschlechthafftig ist/wie dan deroselben eine zimliche Anzahl seyn. O was grosses Gede geben sie auß umb zucker / Honig Latwergen / Rosinlein oder Meerträublein/ Mandeln Lebkülein/und dergleichen / da müssen sie stäts etwas süßes im Zuckermäulen haben sie meynen sonst sie können nie leben / da ist des naschens auß ihrem Sack des ganz-

gangen Tags kein ende/ es heißet den gangen Tag
 nur / Maul / was wilt : Da darff manche einen
 Sack voll Zucker und Schleckwerck bey ihr tra-
 gen/ damit sie stärs wo sie gehet und fchret/ kiffen/
 nagen/ musflen/ in die Hände Schlecken möge.
 Da laden sie Gespielen/ nur daß sie mit ihnen zu
 Abend zehren mögen / bey welchem dann seyn
 muß / eingemachte KittenSchutz/ mit Zimmet
 und Nüglein bestreht / ein Butterwecklein / ein
 Blätlein mit Mandel und Meerträublein / und
 welches alls beschleht/ ein gur Weisle/ oder Wein-
 lein: Solches Abendzehren kost manchen Mann
 mehr als eine Mittags. oder Nacht Mahlzeit:
 Und zehret solches schleckerhafftes Weib in
 der Wochen nicht nur einmal/ sondern bald alle-
 mal also zu Abend / diuweiß sie sich selbst beredet/
 das Nachessen schmecke ihr nicht recht / wañ sie
 nit zuvor wol zu Abend gesehret hätte. Ober das/
 haben solche schleckerhaffte Weiber stärs einen
 schwangern Frauen-Gelust/ und wann sie schon
 nicht schwanger seyn: da küglen sie dem Mann/
 streichende : Ach mein lieber Mann / ihr habe
 Tag und Nacht sehr übel Zeit/ ihr verbrochet eu-
 ren Kopff/ ihr mattet euch ab/ und habt doch nie/
 mals keine Ergözlichkeit : Nehmet einen Thaler
 oder zween in den Seckel/ kömret und lasset uns da
 oder dorthin gehen / es ist heut ein schöner Tag/
 und wäre schad / wañ wir nit spazieren giengen/
 ihr habt ohne das sonsten keine üblig / nun kömret
 B v melir

mein lieber Mann / laßet uns bey Zeteen gehen /
 daß wir noch vor der Thor-glocken herein kömen.
 Ey so gehet dann der gute Mann / und kömet mit
 seiner Frauen in ein Wirtshauß / da gehet sie in
 die Küchen / und schafft Fisch / Hüner oder Tau-
 ben / Kalbfleisch und Sträublein auff den Tisch:
 Siehe / da spricht sie dem Man zu / leget ihme vor /
 wann sie das beste schon verschlucket un geessen /
 (als wie Eva dem Adam / nach dem sie das beste
 vom Apffel geessen / zweiffels ohn den Duzen
 vorgeleget) klopffet ihme auff die Achsel oder
 Hände / sprechende: Nun mein lieber Mann /
 laßet euch wol schmecken / trincket auch fein / un
 bringet mir eins zu / und machet euch lustig / was
 sollen wir lang viel sparen / wann wir nur allezeit
 so zu leben / so dörrffen wir nicht viel vor uns
 bringen / und so fortan. Da überredet sie den gu-
 ten Böcken / schwarz sey weiß: Ach er schänet sich
 noch glückselig / daß sein Weib ihme so freundlich
 (hoh ich hätte fürwar schier gesagt / fälschlich)
 zu sprichet / gedenccket / daß sie solches umb ihres
 Schleckens willen thu / ihne zu bereden / desto eher
 widerumb in das Wirtshauß spaziren zu gehen.
 Wann sie nun miteinander gezehret / so gehet dan
 das Weib abermals in die Küchen / laßet ihr das
 Facie oder Zechmachen / so auff achtzehn Pagen
 gekostet / siehe / da gehet das betrogene Weib zu dem
 Mann / sprechende: Ey / Ey / wie kan doch diser
 Wirtsh bestehen / es ist nicht möglich / er wußt et-
 was vergessen / und nicht gerechnet haben / ich
 habe

habe mir auß wenigst fünf und zwanzig Schilling geschätzt gehabt/ nach dem er uns so köstlich eracire hat/ so ist doch unser Zech nicht mehr als achtzehn Schilling / ja sie überredet den Mann/ ihr das Geld zu geben/ den Wirth in der Küchen zu bezahien / auf daß nicht jederman sehe/ was sie verzeihret haben. Da sehe einer / wie dieser Göck seiner Frau noch darzu lohnen muß / ihne spazieren zu führen / und seinen sauren Schweiß zu verzeihren helfen / inn deme sie verrechnet 18. Schilling vor 18. Pagen. Ist das nicht maisterlich genug practicirer. Wann sie nun miteinander nachher Haus kommen / so spricht sie ihme abermalen zu: Ja mein lieber Mann / laßet euch das nicht reuen / wir haben wol darumb gelebt / der Wirth hat uns wol gehalten / und nicht zu viel gerechnet/ es ist wol seyl bey ihme zehren / wir wollen bald widerumb hinaus / dann es geschicht einem dort ein lieb zu seinem Geld.

Nemte küngelet und foppet sie ihren Mann noch darzu umb die 9. Pagen / so sie an der Zech gewonnen. Wann nun das Weib dem Mann gungsam zugesprochen/ so gehet es ihme dan zu Hergē/ er laßet sich bereden / als wie der gute Adam von der Eva: Dann das Weib brauchet allerley ziff den Mann zu verderben/ ihren Schleck und Gelust zu büßen / da darff sie wol auch dem Wirth einen halben Thaler/ oder halben Gulden voraus geben / daß er desto weniger rechne / und also der
Mann

Mann vermeynt/er habe so wolffenl gezehret /und
 desso öfter spaziren in selbiges Wirtshaus geht.
 Ja / sie beredet ihn auff ein andere Weis und
 Weg: Sie spricht (wann sie gern schlecken wolte/
 Es hat mir heut Nacht geträumet/ wir seyen da
 und dort hin spazieren gangen und gezehret / ey
 macht mir den Traum war / es ist ohne das Wit-
 tag / ihr müisset ja einmal einen guten Montag
 machen / so köner ihr darnach die ganze Wochen
 desso besser eure Sachen verrichten. Ja / wann
 solche geschlecke Weiber keine Ursach zu schle-
 cken staden / so lassen sie zu Ader / da ist es dann
 ein Gebot/der Man muß sie in das Wirtshaus
 führen/ und solte er das Geld bey den Juden ent-
 lehnen. Ja / wer wolte alle solche Lüste erzehlen?
 Du mußt nun selber mein Schwester Margreth
 bekennen / daß auff ein solche Weis ein Mann
 verderben müsse.

Margreth.

Ja/wann man es zu grobmacher/welches ich
 nicht thu : dann ich alle Wochen nur sechsmal
 in das Wirtshaus zugehen begehre / welches
 mir nicht vor übel zu rechnen : Dann mein
 Mann kauffet mir keine Hünere in das Haus/
 ob ich sie noch so gern esse / darumb so muß ich
 schauen / daß ich in dem Wirtshaus meinen
 Lust büsse : zu dem ist etwas gutes zu essen kein
 Schleck/es isstet jederman gerne / und weiß ich
 einen groben Bauren auff dem Schwarzwald/
 der

der schläge es auch nicht auß / wann man ihm
alle Tag gefottens und gebratens / sampt einer
grossen Handen mit guten Wein darstelle.

Susanna.

Freyllich isset etwas gutes jederman gern /
aber es hats nicht jederman zu bezahlen / da-
rumb es auch nicht jederman essen solle. Aber
was sage ich viel vom Schleck der Speisen? Der
Schleck des Weins und Trinckens ist viel grö-
ser / findet man nicht Weiber / welche alle Tag
in 3. 4. oder mehr Maß / Wein trincken kön-
nen: darzu den allerbesten / Insonderheit in Herbst-
zeit / ist bey ihnen der Lust so groß / nach dem sü-
ßen Most / welchen sie gemeintlich nur den Bu-
szelwein nennen / wegen der Süffigkeit / und
trincken denselben so fein süß hinein / bis sie ein-
ander nicht mehr sehen noch vielweniger erken-
nen können / da höret man das schöne Getall / wie
der ihre Männer führen können. Ja gewis ich
sage dir / solche schädliche unfläderey enstehet
auß dem jentgen süßen Getränck / das allhier
nicht zu erzehlen ist. Findet man nicht Weiber /
welche ja ihre Männer ins Verderben gestürzet /
wegen des verborgenen Sauffens / da sie ihnen
wunderbare heimliche Trinckgeschirre verschaf-
fen dieselbe bey sich tragen / damit der Mann
nicht darhinter kommen kan / bis endlich sie un-
verschens einmal von den Buben auß der Gas-
sen

fan erdapt werden / da sihet man ein schönes ge-
 fächte von einem solchen verhoffnen Weib. Ja
 wie ofte sihet man Weiber mit rothen Kämmen
 von den Kindtauffen und Hochzeiten gehen: Es
 ist ihnen nichts über das Schöppeln / sie verkauf-
 fen alles miteinander / nur daß sie pray trincken/
 und sich lustig machen können / solten sie wol gar
 ohne Beth / und nur auff dem Stroh schlaffen
 müssen.

Margreth.

Mein Schwester Susann / du sagest wol von
 vielen Trincken / aber gar nie von grossem Durst /
 dann solcher wehe thut / und dem Menschen kein
 Kuraschi / sondern eine Melancholey über die an-
 der verursacht / aber / aber / so ich mein zweymässi-
 ges Schoppentändelein vor mir stehen sehe /
 daß auswendig die hellen Schweißtropffen da-
 ran hengen / da du ich einsittsames Labiränck-
 lein und darnach das Maul wischen / und eh
 ich das Maul recht wischere / so rriebe mir
 dasselbige Labiräncklein die Melancholey durch
 die Augen heraus / daß ich selbtige auch wischen
 muste. Da sihest du mein Schwester Susann /
 was manchen Unmuth ein solches trincklein
 Wein aus dem Menschen treibet / du glaubst
 aber nicht / biß du solches / gleichwie ich und
 meines gleichen versucher haben / und wäre dir
 viel besser / du übest dich dessen ein wenig / als daß
 du stäts also über dir selber sihest.

Su.

Susanna.

Ja / mein Schwester / wann ihr nur trincken
 soltet wann euch dürstet / und nit mehr als was
 zum durst vonnöthen / so würdet ihr den Mann
 nicht verderben / aber ihr bildet euch einen immer-
 wehrenden Durst ein / wann euch gleich nit dür-
 stet / oder ihr wisset tausenderley Käncf / wie ihr
 zum Wein trincken gelangen möget: als wie jene
 Frau / welcher zur Buß auffgelegt ward / keinen
 Wein zutrincken / es seye dann bey einem Weink-
 kauff: das Weib erfandte gleich einen List / daß
 sie alle Tag Wein trincken / und doch das Gebot
 nit übertreten / möchte: Heut / sprach sie zu ihrem
 Mann / ey gibe mir dein Pferd zu kauffen / wel-
 ches er auch that / da trancken sie den Weinkauff.
 Morgen sprach sie: Ich wil dir widerumb zu-
 kauffen geben / da trancken sie abermal einen
 Weinkauff / und das tribe sie alle Tag / damit sie
 zutrincken hätte. Ist mir das nicht ein feiner
 Fund? Andere die erdencken eben solchen List /
 gehen ins Bad / nur daß sie ursach haben zu
 trincken / dann nach dem Bad hat man Durst.
 Andere trincken in dem Keller / hinter dem
 Ofen / in der Küchen / verstecken den Wein da
 und dort / lassen den Weinholen in einem Milch-
 hasen / oder gar in einer irdenen Schüssel / und
 wann dann der Mann gar abweg / so thun sie ein
 Krüpflein / und schlucken auff einmal nit mehr
 als einen Schoppen / oder ungefehr ein halbe
 Maß

Maß Andere die haben ihre Winckel und Zusammenkunfften/da sprechen sie einander zu/und schöpffen / daß ihn die Augen über gehen / ja biß sie voll und toll seyn: Da sihet man einen schönen Bürgerlust/die Buben auff der Gassen / ärgern sich daran / lauffen und ruffen ihnen den schönen Dirnen nach. Wer will nun fragen / woher es köme/daß mancher Mann verderbe? Es ligt ja selber genug am Tag: Ein hoffärtiges/verruchtenes und verbuhltes Weib / ist manches ehrlichen Mannes Untergang und Verderben / und solte er noch so häußlich seyn in seinem Ampte und Beruf.

Margrith:

Ich weiß nicht / Wie ich mich in dich richten solle / du thust nichts als nur die Weiber schelten: Es zweiffelt mir gar nicht / du trinckest auch gern Wein / und schüttest denselben ja nicht in die Schuh: Dann / ey wer wolte doch den Wein nicht gern trincken / er thut doch so wol / wann er durch die Gurgel hinab lauffet / Er machet lustig und guter Ding/und schmecket mir wol / daß ich nit grosses Geld darvor nehme. Doch darneben / wann ich schon Wein trincke / so erspare ich bey Nacht die Flechter dann ich kan bey einem kleinen stümpel lieche drey Maß Wein auftrincken / wann es schon von dem allerbesten Hambacher / Reichsweyrer / oder gar Altingenberger wäre /

da

da stengen eine andere ein grosse gegossene Kerz
 darzu gebrauchet: Das heisset ja gesparet / und
 dem Mann nit zu viel verthan? Ja mein Mann
 hat noch andere Nuzen mehr davon: wann ich
 viel Wein trincke / so werde ich lustig / mirre und
 furre nie als wie sonst / wann ich nüchtern bin.
 Ich mache mich bey meinem Mann sein zudäp-
 pisch / klöpffele ihn / und gibe ihm die beste Wort /
 warum? das weiß ich wol: über das / so spare
 ich das Essen / dann wann ich den besten Wein
 trincke / so sättiget er mich über auß wol / und esse
 so viel als nichts / ich thu nüchtern manchen star-
 cken Zug / auß meinem Rändelein / und schade
 mir Gott lob nichts / und so ich dann gar genug
 gerrücken / so esse ich / glaub mirs fecklich Schwe-
 ster Susann / umb keinen Kreuzer Brod mehr /
 es seye dan von Eyern oder Spanischen Brod /
 ja mein liebe Schwester / kanstu dann dieses nie
 für eine Sparsamkeit erkennen.

Susanna.

O des elenden sparens / Wann ich ein Mann
 wäre / ich begehre des sparens nicht / liesse auch
 dem Weib nicht zu / über die Gebühr Wein zu
 trincken. Ja / man solte theils Weibern dem
 Wein gang verbieten / als wie die Römer gethan /
 welche dem Mann zugelassen / sein Weib (wel-
 ches auch nur wenig Wein gekostet un versuche)
 am Leben zu straffen. O / wann jezunder solches
 geschehe / wie wenig Weiber wären auß der Welt.

E

Mare

Margreth.

Dwesh/wesh/ nein / das wäre ja nicht gut / wie
 wolten wir bestehen / wann wir keinen Wein trin-
 cken dörfften? Ich wole fürwar lieber das ich
 todt / oder aber nie geboren wäre / als das ich kei-
 nen Wein trincken solte. Wir Weiber seyn ohne
 das schwacher und blöder Natur / dar umb so ha-
 ben wir den Wein desto eher und besser von nöthe.

Susanna.

Ja man saget nicht / das man ihn ganz und
 gar verbiete / sondern man redet alhier nur von
 dem Ubersuß und von ihren verborgenen wey-
 mässigen Schoppentännelein / und das ein Weib
 nur wenig / aber sein schamhafte nach nochdurffe
 und Bescheidenheit trincken soll / nicht an statt
 Trincken das Sauffen / und an statt Essen / das
 Gressen / schlecken und Naschen verstehen.

Margreth.

Ich trincke nicht mehr als meine Nothdurffe
 erfordert / und biß ich gnug habe / darnach höre ich
 auff / so dann es erst recht und billich ist.

Susanna.

Ich glaube gleichwol / du wiffest nicht wann
 du genug habest / und hörest ehe nicht auff / biß die
 Känten leer / und du keinen Wein mehr bekom-
 stanst / so mustu alßdann genug haben. Aber ich
 mag

mag htervon nichts mehr mit dir reden / es erkälte
 und schaudert mir darob / und verdrüßt mich sel-
 ber in meinem Herzen / daß manches verstoffe-
 nes / verschleetes / verbuhltes / verspilltes Weib /
 ihres frommen und häußlichen Mannes sauren
 Schweiß also verschlecken / verpraectiren / vera-
 faulenzzen / verspasteren und durch die Surget
 sagen muß. Aber höre du / das ist nicht die Schuld
 allein / daß mancher ehrlicher Mann verdrübet /
 es hilffe auch sein darzu / wañ ein Weib faul und
 unhäußlich ist / derer auch sehr viel gefunden wer-
 den. Dann / manche ist so faul daß sie stincken
 möchte / sie mag kaum den Fuß auffheben / und
 ihren stinckenden faulen Balg selber tragen.
 Ja / solte sie erst etwas arbeiten / und darzu nur
 spinnen oder nehen / das wäre ihr ein saures har-
 tes und beschwerliches Leben / und dörffte sie ihr
 wol deshalb den Tode wünschen. Dattat sie
 biß Morgens umb 8. oder 9. Uhr im Beth / lässe
 ihr eine Suppen oder Weinmüßlein fürs Beth
 bringen / und wann sie es außgeschleckt / lehret sie
 sich einmal umb / noch ein neckerlein zu thun / biß
 umb 10. Uhr / da fängt sie an sich fein allgemätlech
 anzuziehen / auff daß sie eben zugleich fertig wird /
 biß das Mittagessen auff dem Tische stehet / und
 vermeynet der faule Fleck / es wäre groß unrecht /
 wann sie zuvor auffstehen solte. Wann sie dann
 nun ihr Mägelein zu Mittag widerumb gefüllet /
 so fängt sie schon widerumb an zu ginen / leget
 sich auff das Lotter / oder Faulbeth / oder schames

zu dem Fenster hinaus / richtet die Leute einweil
 auß / oder gehet in den Garten / aber bey Leib nicht
 daß sie etwas mögliches arbeiten wolte / sondern
 die Vögel zu singen hören / oder mit den Karten /
 Würffeln und Regeln sich zu erlustigen / unter
 dessen / so gehet die Zeit fort / und kommet die ge-
 wünschte Zeit und Stund zu Abendzehen : Da
 sagt sie zur Magd / gehe hin / und hole mir ein
 Rändelein voll Wein herauff / bring mir auch
 Butter / weiß Brot / und ein wenig eingemachte
 Kürtenschmus / daß ich ein wenig zu Abend zehre :
 da kan sie ein Stündlein so zubringen und zehren :
 Nach diesem so leget sie sich wider auff ihr Faul-
 buch nider / oder laßet ihr das Fenster widerumb
 befohlen seyn / oder schicket nach ihrem Gimpel-
 weibern / welche ihr allerley neue Zeitungen her-
 liegen / damit ihr die Zeit und Weil nit lange sey /
 bis zum Nachessen. Nach dem Nachessen lege
 sie sich bald schlaffen / und liget ohn gefahr von
 Abends 8. bis am Morgens 9. oder 10. Uhren /
 doch nicht viel über 12. Stündlein. Heißet das
 nicht gehauset? Andere / welche / ob sie wol nicht
 so faul / seyn sie doch unhäuflich / thun nichts als
 klappern un Scher schleiffen / kömen den ganzen
 Tag niemalen / (als zum Essen und schlaffen) /
 in das Haus / fragen die Mägde / was werden
 wir essen / was hast gekochet? Sitzen hernach zu
 dem Tisch / vom Tisch wider auff und darvon /
 zu den Gespilen / zur Stuben gegangen / oder
 zum Spilen / es gehe unter dessen dabeim zu
 wie

wie es wolle / es hausse die Magd übel oder wol
 Muß nicht ein Mann bey einer solchen Frauen-
 verderben?

Margreth.

Ich glaub/du meynest / es solle ein Frau stäts
 daheim hocken/und arbeiten wie eine Magd/das
 sey fern / ein Frau ist ein Frau / und sollen auch
 ihre Ergöblichkeit / Freude und Spas haben/
 und nicht des Manns Magd und Arbeiterin seyn:
 Dann er nimet sie nicht vor eine Magd/ sondern
 für eine Frau: Deswegen so will ich auch ge-
 halten seyn wie eine Frau/sie wären wol nährisch/
 wann sie alles/wie ein Dienstmagd in der Haus-
 haltung thun wolten.

Susanna.

Niemand sage / daß die Frau des Manns
 Magd seyn solle/gleichwol aber/so ist der Frauen
 Ampt fleißig Haus zuhalten/ün daßjenige/was
 der Mann erwirbet / sein genau ün wol zu be-
 wahren. Dann ein Mann kan nit allenthalben
 vornen dran seyn / und auff alles sehen / das
 Weib soll solches thun / und den Mägden nicht
 allen Bewale lassen / und ihnen alles vertrauen:
 Ja ein Frau solle selbst hand anlegen / spinnen/
 netzen oder sonsten Hausarbeit thun: dann sie ist
 nicht zum Müßigang oder Schlumpen schlagen
 erschaffen/auch hat ieder Mann nicht deswegen
 gehyrahret / daß sie nur Kurzweil haben / und

er sie als einen blinden Hainen ernehren wolle /
sondern sie solle sein Gehülffin seyn / welches Gott
der Herr selbstien geboten und befohlen hat.

Margreth.

Ja / unsere Männer nehmen es an / wann wir
uns halb zu todt arbeiteten / es ist aber nicht der
Brauch / die weil wir ein schwacher Werckzeug /
und durch vieles arbeiten gar blödt werden. Es
hat ein Weib ohne das fast genug / wann Sie
schwanger gehet / dann Kinder tragen / ist nicht
Hüner nagen / und sollen billich die Männer der
Weiber schonen / damit sie zur Zeit der Gebare
deso mehr Krafft haben.

Susanna.

Ihr habe allezeit wann man euch von Arbeitern
und bösen Tagen sager / eure Aufreden / und spre-
chet: Wir seyn ein schwacher Werckzeug / und
man muß gedult mit uns haben: Aber gleichwol
wann Ihr und eueres gleichen zu einer Gasterey /
oder sonst zu einem Hochzeitmahl kommet / so
spüret der Wirth / oder der den Tisch gedecket / eu-
re Schwachheit und Blödigkeit so aar nit / dann
ihr eben so geschwind nach grössern Gläsern und
besserem Wein fraget / als der allergröste Mann /
ja Ihr verzehret auch Euer Gelt viel besser als
mancher Mann / man siches gnugsam bey den
Hochzeit. Mahlzeiten / daß mancher Wirth von
ferne stehet / da muß er mit grosser verwunderung
zuse-

zuse
une
daß
daß
hab
übe
the
vol
da
che
sch
ih
Z
m
ge
w
w
w
st
g
la
2
n
s
d
f
g

11
Lx.

zusehen / und hinder den Ohren fragen / über das
 unerfährliche Einstecken / ja sie seynd so begierig /
 daß endlich ja der Wirt sich widernimb erfreuet /
 daß sie die leer Blatten / Zeller und Salzfäßlein
 haben stehen lassen : Da gehet erst ihr Klagen an
 über die Wirt / er habe sie schlecht tractiret / und
 ihenere Irrthen gemacht / da sie doch ihre Säcl so
 voll geschoben / daß sie nit darvor gehen können /
 daher man ihnen billich doppelte Irrthen zuma-
 chen verursacht wäre : Da / da siehet man den
 schwachen Werkzeug : Gleichwol aber / wann
 ihr so ein ganzes Jahr hindurch / lauter so gute
 Tag habt (welche zuertragen starcke Weim seyn
 müssen) so seyd ihr nie zu schwach / sondern starck
 genug. Zu dem / so lasset jr euch nicht übertreiben /
 wann ihr schon etwan spinnet oder nehet / was
 wolte das vor ein Arbeit seyn / es ist nur eine kurz-
 weil : Oder / wann ihr etwan im Hauß herumb
 spaziret / schauer daß es allenthalben recht daher
 gehe / und nichts zu unnütz abgehe / und verwar-
 loset werde / so ist es euch nur ein gesunde Übung.
 Wan ihr aber Schwanger seyd / so weiß der Mann
 wol / daß er euch zu keinem Holzhaue / oder sonsten
 zu schwerer Arbeit anhalten solle. Er soll aber
 darumb den Müßiggang nicht gestatten / und
 sie bald da und dort hinlauffen lassen. Ein Frau
 gehört in das Hauß / und nicht hin und wider
 auszuschweyffen / bald für die / bald für ein andere
 Kirchenthür zu schlumpen / Hochzeitzeiten zu sehen /
 und dörfen wol ire Sonntägliche Kleider daheim
 E iij un

n wolle /
 des Gote
 hat.

wann wir
 nicht der
 Werkzeu /
 den. Es
 wann Sie
 / ist nicht
 änder der
 er Gebare

n Arbeitern
 / und spre-
 eug / und
 gleichwol
 Gasteren /
 mmet / so
 decket / ein-
 nit / dann
 äfern und
 ste Mann /
 l besser als
 m bey dem
 Wirt vom
 nderung
 zuseh

unverwahrt / noch von acht Tagen her / hin und
 wider umsfahren / daß die Hund und die Katzen
 die ganze Wochen hindurch / ihre Kurzweil dar-
 auff haben müssen. Ein Frau soll früh und spat
 sorgfältig in ihrem Haushalten seyn / dasselbig
 recht versehen / und sich nit auff die Mägd verlas-
 sen. Sie sollen auch nit da und dort stehen schwä-
 gen / und die Haushaltung dadurch verfaumen /
 welches sehr gemein ist bey vielen Weibern. Daß
 wann sie aus der Predigt / oder Betstunden ge-
 hen / so klappern sie bald da / bald dort / stehen bey
 einander / schwägen und richten die Leut aus / jez
 kömte da und dort ein alte Gumpelfrau / die saget
 ihnen von neuen Mährlein / von allerley Sachen
 die sie feil trage: Bald kömte zu ihnen ihr Wäsel
 Wiesel / Wäsel Salome / da gehet dann das Be-
 schwärz erst recht an / und gehen wol gar mit ein-
 ander nacher Haus / sitzen zusammen und klap-
 pern biß in die finstere Nacht: Vnterdesen aber
 verfaumen sie die Haushaltung / und muß der
 Mann warten (wann ihn schon hungert) biß sein
 Frau nacher Haus kömte; da sie dann dem
 Mann ein Geschwärz herum machet / und ihn be-
 zöhret / daß er wol zu frieden / und sie nit zu schel-
 ten begehret. Aber was soll ein solches faules ge-
 schwärzig und unhäusliches Weib / welche nichts
 anders weiß / als bappeln und klappern: In der
 Haushaltung weiß sie nichts zu rath zu halten /
 noch zu rechter Zeit etwas einzukauffen: Sie ist
 des Manns Verderben / welches ja die Erfahren-
 heit / leider gnugsam erweist und an Tag gibe-
 Mar:

Margreth.

Die Welber haben aber sonst kein Freude/
als daß sie zusammen kömen / und mit einander
schwätzen / solte nun das auch unrecht seyn? Das
will ich nie verhoffen / du redest da gleich / als wenn
du allein die allerwichtigst und verständigst werest /
aber dēckest du nie auch noch an deine alte Stuck-
lein / die du vor 28. oder mehr Jahren verübt hast /
welche besser werth gewesen selbige zubeschreiben /
als unsere teilige Vbelthaten / und dencke mein
Schwester nur an dich selbst / du tust mich /
deines Alters halben verschweige ich dir viel / aber
wirft du nicht bald auffhören / uns zu lästern /
so wirst du uns erzürnen / und Ursach geben /
alles von dir zusage / du weißt wol / wie du gehan-
det hast / ich mag eben nicht sagen.

Susanna.

Zu freylich / so fern sie dardurch die Haushal-
tung verfaumen / wie daß gemeiniglich geschicht.
Zu dem / so könne man wol solches Gespräch zu-
lassen / wann es von Gottes Wort und Christ-
lichen Übungē geführt würde / aber das geschicht
wol nicht / sondern wann sie zusammen kömen /
so sagen sie von Hochzeiten / richten die Leut auß /
tadeln ihre Kleidung / dieser stehet der Mantel
nicht wol an / jener der Kragenrock / das Kröß /
die Schaub / und was dergleichen mehr ist. Aber
ich lasse diese auch ruhen / und will nur noch / da-
mit

mit ich dich nit zu lang aufhalte oder gar erzürne/
von einer Ursach reden / umb welcher willen auch
viel Männer zu schelttern gehen / nemlich durch
die Maisterschafft der arglistigen Weiber.

Margreth.

Hoho / Was wilt du darvon sagen / Ich mey-
ne wir Weiber seyen Meister / das Gott erbarm /
Ey / ey / das uns doch die schöne Maisterschafft
nichts thäre.

Susanna.

Wann thrs schon nicht sind / so wäret thrs doch
gern / dann euer dichten und trachten / stehet Tag
und Nacht dahin / wie thr die Maisterschafft an
euch möchtet bringen.

Margreth.

O weh / mein liebe Schwester Susann weh /
du gewinest / und wann es hundert Thaler gelte /
so hättestu doch auffrichtig gewonnen.

Susanna.

Es ist drum nit recht / und schlägt gemeinglich
übel auß / nach dem alten Reymen:

Wo Weiber führen das Regiment /

Da nimbt es selten gutes End.

Dann solches des Weibes Ampt und Beruff
nithe

nicht/das sie solle Meister seyn/und selgers auch
die Erfahrung/das:

NB. Wo das Weib Meister /

Das Hauswesen gemeinlich zu grund in schatten
den gehet: Des Manns Kinderzucht an den Kin-
dern ist vergebens und verlohren: Des Manns
Reputation und Hohheit verscherzet: Seine Die-
ner Knecht und Mägd/ ja alles Hausgesind ha-
ben keine forcht auff ihn/alles umb der Ursachen
willen/ so sie sehen/das er selbst nicht Meister ist.
Dann das Weib ist ja nit mit solchem Verstand
begabet wie der Mann/weiß auch nit die Sachen
so anzustellen/darumb auch S. Pet. der H. E. r be-
fohlen/das Weib soll dem Mann unterworfen/
und er soll ihr Herr seyn.

Margareth.

Sa/ ihr Narr.

Susanna.

Das hätt Ihr wol gern / und meynet man die
Frau/es solte ihr Mann ihr Narr seyn/ aber die-
selben bekommen ihren gekürenden Lohn darfür/
wie solches der blaue Augenschein täglich bey viel
meisterhafften Weibern mit sich bringet/ und of-
tentlich zu sehen ist.

Margareth.

Was? Ist nicht Abgall verständiger gewesen
als

als ihr Mann? Und ist nie umb ihrer Klugheie
willen/ihr Mann und sein Haus erhaltē worden?

Susanna.

Ja/ Was gehet das die Abigail an/ du und
deines gleichen hoffärtig/spielsüchtige/schlecker-
haffte/ faule/ unhäusliche und Meisterhaffte
Weiber sind bey weiten nicht die Abgail/ Ihr
dörfet euch ihrer gar nit behelffen. Dann/das ihr
Mann unverständlich gewesen/bringet sein Nam
und That mit/ deßwegen sie auch wol Macht ge-
habt/ weil sie verständiger war/ ein und anderer
Sachen sich anzunehmen/aber es folget darumb
noch nit/das ein jedes Weib/ die Maisterschafft
haben solle. Dieses zwar ist unrecht/ daß/wann
ein Mann ein Weib hat/die verständiger als er/
(welches zwar selten geschicht) so kan er wol umb
etwas ihrem Rath und Meinung folgen/aber sie
muß ihr darumb nicht die ganze Maisterschafft
zuschreiben/und dardurch ihren Mann zu einem
Dülpel machen. Ja es gehet jetzt wol anderst zu/
es will manches unverständiges Weib/ihrem ver-
ständigen Mann/nach der Maisterschafft stehen/
da muß er ihrs versprechen/ verbrieffen und ver-
sieglen/ daß er sie nit schlagen wolle/ welches fast
eben so viel/ als daß er ihr alles zulassen/ und sie
umb nichts abstraffen und züchtigen werde. Ja/
wann sie bey Lebzeiten (eiltche nicht alle) ihrer
Männer der Maisterschafft/nit nach irem frechen
Willen könen theilhafftig werden/ versparen sie
fol-

solches biß nach des Manns Tode/rechen sich dann
an ihm nach irem beliebē/was jnen etliche Jahr
unverdauet im Magen gelegen/muß sie erst nach
einem Abschied rechen/da man doch die todten
Cörper unter dem grund soll schlaffen und ruhen
lassen/vermeinen ein gewaltige That damit zu
thun/wann sie ihre Männer unter dem grund zu
schand und spott bringen/welches solchen Wei-
bern viel ein grösserer Spott/als Ehre ist/dann
sie verschertzen damit alles Glück und Negl.

Margreth.

Das ist erst billich/dann das Weib ist nit des
Manns Fußwisch/sonderlich aber/wann sie ihm
ein ehrlisches un namhafftes zugebracht hat/so ist
sie billich auch Meister darüber/weils von ihr
herkommet.

Susanna.

Du irrest dich weit. Es folget drum nicht/
wann der Mann das Weib nicht läßt Maister
seyn/dast sie darumb sein Fußschemel seye: Es
folget auch nicht/wann das Weib dem Mann et-
was von Nahrung zugebracht/dast sie darumb
Maister seyn solle. Dann/wann der Mann darzu
nit auch etwas verdienere/oder aber des Weibs
Gut nicht zu rath hielte/es wäre bald umb dassel-
bige geschehen sonderlich wann das Weib dar-
über herschen solte: welches wol zuerweisen/dast
manche reiche Wisfrau in irem Wirwenstand/
(da

(da sie Meister über das ihrige gewesen /) umb
 gar viel ihrer Güter kommen / ja / wann sie nicht
 widerumb einen Mann genommen hätte / der ihr
 solches zu rath gehalten / so wäre sie gar leichtlich
 unvertmerckt / umb alles betrogen worden.

Margreth.

Solt aber ein Weib / von welcher der Mann
 alles hat / nicht auch Meister seyn?

Susanna.

Nein / Dann der Mann muß doch nach ih-
 rem Tode alles widerumb hinaus geben / und
 ist er eben nur Schaffner darüber / darumb er
 auch billich darüber Meister ist / weil er Rech-
 nung darumb geben muß. Aber es seye dem wie
 ihm wolle / es ist ein außgemachter Handel / der
 Mann ist des Weibes Herr. Dann solches be-
 stätiger der Heydenlehrer Paulus / in seinem er-
 sten Sendbrieff an den Timotheum im 35. Cap.
 Einem Weib gestatte ich nicht / daß sie des Man-
 nes Herr seye / sondern stille seye. Dann Adam
 ist am ersten gemacht / darnach Eva. Und Adam
 ward nicht verführet / das Weib aber ward ver-
 führet / und hat die Ubertretung eingeführet.
 Hier hörestu / warumb das Weib dem Mann
 unvertmerck / seyn solle.

Margreth.

Es solle aber auch der Mann dem Weib ihre
 gebührende Ehre geben.

Su

Susanna.

Ehre ist nicht eine Maister schaffe. Ein Mann
 kan Maister seyn / und doch seinem Weib die
 Ehre geben / in dem / daß er sie lieber / sie auch et-
 wan in Haushaltungs. Sachen rath fraget /
 und sie auch haltet als seine Gehülffen. Aber
 ihr Weiber wollet die Ehre zu weit spannen /
 und davor halten / der Mann soll euch also
 ehren / als wann er euch unterthan wäre.
 Dann da soll auch der Mann umb alles fragen /
 wann er mit einem guten Freund in ein Wirts-
 hauß gehen will / so soll er euch zuvor darumb
 bitten / und euch ansprechen / mit zu gehen. Ja
 der Mann darff nit kecklich einen Gass mit sich
 nacher Hauß bringen / er muß mit erschrocke-
 nem Herzen die Kellerschlüssel von euch bet-
 teln / und lang viel künzgen / daß ihr ihm etwan
 ein stück Käß und Brod auffraget : Er muß
 essen wann es euch gefället / er darff nicht leicht-
 lich was thun / ihr erlaubet es ihm dann / und
 was dergleichen mehr ist. So / so wollet ihr es
 gern euern Männern machen / aber welcher
 Mann Hirn im Kopff hat / der lasse es so weit
 nicht kommen / dann er überglenze das Gebote
 Gottes / darinnen er dem Mann die Herrschafft
 befohlen.

Margreth.

Ja es ist waar / der Mann soll Herr über das
 Weib seyn / aber kein Tyrann und brüllender
 Löw!

Lx. / wie deren auch viel gefunden werden / welche nicht ehrlich / wie sie sollen mit ihren Frauen umgehen. Dann da lassen sie ihn gar ketten Gewalt / sperren ihnen alles ein / murren und grunzen wann sie nur einē Kreuzer in die Haushaltung ausgeben sollen : Da muß manche Frau mit Zittern etwas von ihm begehren / wäre noch / sie bat ihn umb Gottes willen / wann sie nur einen halben Bagen vor Liechter heischet. Ja / welches noch mehr ist / so trulet er sie / wann er voll ist / sie darff sich schier nicht sehen lassen / und darff ihm noch über das kein Wort einreden / er thue gleich was er wolle. Und wer wolte alles erzehlen / was manches Weib von ihrem Mann erleyden und ansehen muß :

Susanna.

Ein solcher Mann ist nicht zu loben : gleichwol hat er bisweilen Ursach alles vor euch einzusperrern / alldieweil ihr so gar unrathlich mit den Sachen umgehet. Daß sie aber euch bisweilen erfüllen / seyd ihr meistens selbstenschuldig daran / dann ihr wolt stäts das Leute Wort haben / und könnt den Männern so gar nicht schweigen / daher sie dann verursachet werden / darauff zu klopfen / oder euch sonst zu beegnen. Aber dem seye nun wie ihm wolle / mein Vorsatz ist gewesen dich allein zu berichten / woher es doch komme / daß mancher ehrlicher Mann

Mann

Mann bey diesen Zeiten also verderben muß/
 nemlich / wie du gehöret hast / von Hoffart/
 Spielsucht / Sclack / Faul / Unhäuslichkeit
 und Matsterschafft der Weiber. Zwar es ist eine
 Schand / das ichs sagen solle / aber ich kan die
 Warheit nicht verschweigen / es ist mir offte sehr
 lünd umb so manchen ehrlichen Mann : Wolte
 wünschen / daß alle Weiber gesinnet wären wie
 ich / so käme nicht leichtlich ein Mann zu fall.
 Aber die Weiber schämen sich bald nicht mehr/
 sie achten sichnen für keine Schand / wann gleich
 der Mann fallt / sie gedencken / was acht ichs/
 ich will mir beyzeiten einen Vogt ziehen / wann
 ich nur das meine heraus bringe / es mag dem
 Mann gehen wie es wolle. Aber das ist nicht
 allein unchristlich / sondern auch Ehr und Ge-
 bühr zu wider. Dann ein solches Weib bringe
 den Mann mit wissen / und mit fleiß an den
 Bettelstab / und will doch hernach noch ohne
 Schand und Schaden seyn / da sie doch eher
 Schand und Sport als der Mann verdient.

Ihr ehrliche Männer / gebet wol achtung/
 was ihr für Weiber habt / und wo ihr verspüret/
 daß oberzehle unzugenden bey ihnen sich finden/
 so vermahnet sie in guten davon ab / und lasset
 euch ihre Schönheit und süße Wort nicht blen-
 den und behören / sonst bringen sie euch end-
 lich auch zum verderben / wie schon offtermals
 geschehen.

D

Ihr

Ihr Wittwen aber und junge Gesellen / sehet
 euch wol vor / wann ihr heyrathen wollet / trach-
 tet nicht allzeit nach dem Gelt / dann gemeintlich
 welche viel Gelt haben / übel gezogen / und un-
 häußlich / auch Hoffärtig seyn : Ein Weib das
 Gottesfürchtig und Häußlich ist / nuzet den Mann
 mehr als ein reiches Weib. Vnd diß hab ich
 euch dißmahl wollen sagen / Du aber mein
 Schwester Margreth // verzeihe mir / daß ich
 so reutlich mit dir geredet hab / es ist dir und
 deines gleichen zum besten geschehen. Ich be-
 zeuge auch hiermit / daß ich nit alle und jede
 Weibsbilder / sondern einig und allein / die
 Hoffärtige / Spielsüchtige / Schlechthafftige /
 Saule / Unhäußliche / und Meißterhaffte / in
 disem Gespräch meyne / die häußliche / ehrliche
 Weiber / derer es auch noch viel gibet / haben
 sich dessen nicht anzunehmen / seyen auch hierin-
 nen gar nit gemeynet.

Margreth.

Du thust ihm recht / daß du nicht alle ein-
 schliessest / du kämest sonst übel an. Aber behüte
 dich Göt / komme bald widerum zu mir / und er-
 zehle mir etwas von den Männern / ich habe
 auff dißmahl von den Weibern ge-
 nug gehört.

Zugab/.